



Unterwegs mit dem Außenminister – für 3 Tage in Peking (3)

Im Wortlaut von Lukrezia Jochimsen, 05. April 2011

Tagebuch 3. Teil

Luc Jochimsen, kulturpolitische Sprecherin der Fraktion, hat Außenminister Westerwelle in der vergangenen Woche bei seiner Reise nach China begleitet, gemeinsam mit zwei Abgeordneten von SPD und FDP. Während der Reise ist ein Tagebuch in drei Teilen entstanden, in dem sie über ihre Eindrücke während des Besuchs berichtet. Im dritten Teil beschreibt sie das Treffen mit Vertretern der Zivilgesellschaft.

[Teil 1 des Tagebuchs](#)

[Teil 2 des Tagebuchs](#)

Dritter Tag, 02. April 2011

Um 09.00 Uhr morgens wieder im Theater des Nationalmuseums, wo gestern die Dresdner Staatskapelle spielte. Heute beginnt das Rahmenprogramm zur Ausstellung genannt „Aufklärung im Dialog“. Überfüllt sind Parkett und

Ränge. Der Minister für Kultur , Cai Wu, hält eine Rede mit Kant-Zitaten und viel Lob der Vernunft. Dann folgt die Rede des Außenministers, auf die ich gestern bereits Bezug genommen habe. Das chinesische Publikum ist jung und verfolgt jeden Satz mit hoher Aufmerksamkeit. Es spendet viel Beifall.

Danach findet ein Treffen- wie es so schön heißt mit „Vertretern der Zivilgesellschaft“ in der Residenz des deutschen Botschafters statt. Die Vertreter der Zivilgesellschaft sind: ein junger Rechtsanwalt, der „sensible Fälle“ verteidigt, eine tibetische Autorin, ein Film-Regisseur, der über zunehmende Zensur klagt, ein Journalist, der über die Welt der Millionen „Netizens“ berichtet, ihre Beschwerden, ihre Angst, ihre Sorgen, das Unrecht, das ihnen überall widerfährt...

Die andere Seite Chinas wird deutlich. Die Seite, die sich dann auch wieder zeigt, wenn wir abgefahren sind - am Beispiel der Verhaftung des Künstlers Ai Weiwei auf dem Flughafen am Sonntag - ohne Angabe von Gründen - und sein Verschwinden.

Auch der junge Anwalt sprach vom „Verschwinden“. Anwälte sind plötzlich verschwunden, Künstler ebenso, Freunde, Fremde... „Und der Schrecken nimmt zu“, nicht ab. Wir wissen nicht, was heute vielleicht auch mit uns passiert.“

Diese Gespräche gehen mir nicht mehr aus dem Sinn.

Nicht im Nationalmuseum, in dem wir am Nachmittag die Gelegenheit bekommen, die chinesische Dauerausstellung zu sehen - die 5000 Jahre alten Bronzegefäße mit den ersten Schriftzeichen, die Budha-Skulpturen, die erst noch ganz indisch aussehen - und dann immer chinesischer werden, die kostbaren Porzellane in jadegrün, kobaltblau, tiefrot...

Das „Verschwinden“ peinigt meinen Verstand in all´

diesen großartigen Sälen voller noch nie vorher so
gesehener chinesischer Kunst...

Und in der Haupt-Bilder-Galerie erst! Da hängen
lauter Mao-Bilder und erzählen die üblichen Kult-
Geschichten. MAO auf dem langen Marsch, MAO als
Lehrer, MAO bei den Bauern, MAO bei der
Überquerung des Gelben Flusses im Sturm, MAO mit
Stalin, MAO, MAO, MAO...

Und dann zwei Groß-Gemälde von der Ausrufung der
Volksrepublik China am 1. Oktober 1949. Der
Vorsitzende und alle Mitglieder der Regierung auf der
Dachterrasse überm Kaiserlichen Tor mit Blick auf
den noch fast unbebauten Tianmen Platz. MAO im
Moment der Proklamation, die von vier Mikrofonen
über den Platz verbreitet wird. Ein berühmtes Bild.
Warum hängt es hier in doppelter Ausfertigung? Zwei
Großgemälde, die auf den ersten Blick ganz und gar
identisch aussehen. Das hat mit dem „Verswinden“
zu tun. Auf einem Bild gehört nämlich auch Tschou
En-lai zur Regierungsgruppe hinter MAO. Auf dem
anderen Bild ist er „verschwunden“, ausradiert,
übermalt, wegretuschiert.

Immerhin: soviel Geschichtskritik wird bewusst
ausgestellt in dieser Bildergalerie im neu eröffneten
Nationalmuseum.

Das „Verswinden“ aber in der Wirklichkeit, draußen
geht es weiter. Das lässt mich nicht los. In den
Straßen nicht, in den modernen Hotelfoyers nicht und
auch am späten Abend nicht, als wir kurz vor dem
Abflug um Mitternacht noch eingeladen werden in
den LAN Club, ein Restaurant mit Disco und
Kunstaussstellungen, das auch in New York oder
London sein könnte – oder vielleicht auch nicht, weil
soviel Trash und schrille Hektik dort vielleicht gar
nicht angesagt ist – hier aber schon. Ort der Reichen
und Schönen. Ein Glas Wasser kostet soviel wie ein
Mittagessen in den Straßen-Restaurants. Es ist mehr

als gut besucht. Die Gäste gehen an Vitrinen mit Devotionalien-Kerzen – Aufschrift: JESU – vorbei oder an Glaskästen mit ausgestopften Vögeln und Perlenketten, oder wieder an einer Galerie mit MAO Keramiken aus den 60igern und 70igern Jahren ... An den Wänden Spiegel und an den Decken zerschnittene europäische Bilder des Biedermeierkreuz und quer . Also „Kunst der Aufklärung“ auch hier, aber zerstückelt wie einem überdimensionalen Kaleidoskop.

„Verschwinden“ Menschen auch hier.

Um 01.15 Uhr morgens fliegt der AIRBUS „Bundesrepublik Deutschland“ vom militärischen Teil des Pekinger Flughafens ab. An Bord machen die schlechten Zeitungsberichte über die Ausstellung die Runde und die „Westerwelle – Schach – Matt“ Geschichten. Nun hat uns die deutsche Innenpolitik wieder fest im Griff. Als wir neun Stunden später in Berlin ankommen, wird Ai Weiwei auf dem Pekinger Flughafen abgeführt – und ist seitdem verschwunden.

Von Luc Jochimsen, kulturpolitische Sprecherin der Fraktion